

Der Karfreitag – ein Tag der Erschütterung, aber nicht so sehr der Erschütterung der Erde, sondern vor allem der Menschen. Also doch eine, die mit dem Menschen zu tun hat, denn sie möchte aus dem alten Menschen, der an die Gesetzmäßigkeiten und an die Sterblichkeit der Erde gebunden ist, den neuen Menschen machen. Ausgelöst wird diese Erschütterung nicht durch eine tektonische Verschiebung der Erdplatten, sondern durch das, was Jesus dem Nikodemus in einem geheimen nächtlichen Gespräch gesagt hat: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. (Joh 3,16)

„So sehr geliebt, dass er seinen Sohn hingab“

Ich habe schon am Aschermittwoch das Bild von der Todeszelle verwendet. Nach der Bibel ist der Mensch von seiner Natur dem Sterben geweiht, zum Tod verurteilt. Wie auch immer – wie sagt: Das hat von Anfang an etwas mit der Freiheit, mit dem Missbrauch der Freiheit zu tun. So ist etwas in die Welt hineingeraten, was in Richtung Tod geht. Alles, was an Furchtbarem geschieht – verschuldet oder unverschuldet (z.B. Naturkatastrophen) sind Ausbrüche dieser Todesmacht. Sie will alles nach unten ziehen. Wenn da nicht etwas dagegen gemacht wird, wird diese grausame Macht den Sieg davon tragen. Bildhaft gesprochen: Der Mensch würde in der Todeszelle verhungern oder das Todesurteil würde in Kraft treten.

Gott hat den Entschluss gefasst, etwas dagegen zu unternehmen. Er kann es nicht zulassen, dass das, was er geschaffen hat aus Liebe, ruiniert wird. Immer wieder hat er Versuche unternommen, mit seinem Rettungswillen an die Menschen heranzukommen. Es gelang ihm auch, aber jeweils nur für einige Zeit. Bis es den Entschluss fasste, es selbst zu machen. Deshalb ist er Mensch geworden in Jesus, den wir seinen Sohn nennen. In ihm hat er Tag für Tag die Liebe gelebt und gezeigt, wie man im Alltag die Macht des Todes brechen kann. Es war manchmal wirklich ein Kampf gegen diese Todesmacht, denken wir nur an manche Dämonenaustreibungen.

Aber letztlich scheint Gott auch diesmal zu scheitern. Er selbst gerät in die Zerstörungswut des Todes. ER, der gekommen ist, um die Menschen von dieser Macht zu befreien, wird selbst gefangen genommen und zum Tod verurteilt.

Da können wir zurückkehren zu unserem Bild von der Todeszelle. Er dringt ein ins Gefängnis, öffnet die Todeszelle, ermöglicht dem Menschen den Weg in die Freiheit, muss dabei aber selber sterben. Natürlich wäre der Tod Jesu wieder als Scheitern gedeutet worden, wenn danach nicht Ostern gekommen wäre, die Auferstehung. Wir wissen seither: Das Scheitern Gottes war nur vorläufig, in Wirklichkeit war es ein Sieg. Er lebt und wir dürfen als Freie leben.

„damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern durch das ewige Leben hat. ...“, so sagt Jesus weiter zu Nikodemus.

Da kommt einer, der öffnet die Tür zur Todeszelle, stirbt dabei, und der Befreite bleibt drin. So scheinen viele auf die Rettungstat Gottes zu reagieren. Weil diese Zelle „sterbliches Leben“ halt ziemlich komfortabel ist: Alles da: Fernsehapparat, Computer mit wlan, Urlaube Und außerdem ist es in der Zelle relativ sicher. Wieso hinausgehen in die unsichere Welt des Glaubens?

Da muss der 2. Teil des Satzes ein großes Gewicht bekommen: nicht zugrunde gehen, sondern leben. Wer das Wagnis eingeht, wird das wahre Leben finden, nicht nur das Leben, auf dem steht: Verpackt am 20. April 1967, zu verbrauchen bis Juli 2022.

Karfreitag: Wir verehren das Kreuz Christi. Wir danken für die Rettungstag Gottes und in ihr die große Liebe. Diese Liebe, die bereit ist zu sterben, sollte uns erschüttern. Sie öffnet das Gefängnis. Wir dürfen als Freie leben, immer im Bewusstsein, geliebt zu sein. Auch wenn's riskanter scheint: Es ist nicht so riskant, wie auf das Sterbliche zu setzen. Das führt zum Tod, das andere zu einem Leben, dem nichts mehr fehlt.

Pfr. Arnold Faurle